

Villa, Rolex und sehr viel Bauschutt: Die Welt des Abriss-Königs von Brandenburg

Wie sich ein Unternehmer aus Brandenburg mit dem Abriss von Gebäuden ein Vermögen aufbaut und ganz nebenbei ins Visier der Staatsanwaltschaft gerät.

Von Michael Billig, Berliner Zeitung, 06.09.2023

Wasser spritzt aus Schläuchen, die ein Arbeiter über eine Baustelle in Fürstenwalde zerrt. Er versucht den Staub in Schach zu halten, den zwei Bagger aufwirbeln. Eine der Maschine malträtiert mit hallenden Schlägen einen Betonklotz im Boden, das Fundament. Das ist alles, was von einem mehrstöckigen Bürogebäude noch übrig ist. Früher hatte darin das hiesige Finanzamt seinen Sitz. Jetzt liegt es in Trümmern. Ein Anblick, der dem Unternehmer Alexander Kurylyszyn zu gefallen scheint. „Hier wurde uns das Geld abgenommen“, sagt er und zündet sich einen Zigarillo an.

Alexander Kurylyszyn, 44, ist Bau- und Abbruchunternehmer. Er reißt Häuser ab, nicht nur Steuerbehörden, und recycelt den Schutt – und hat es damit zu beachtlichem Wohlstand gebracht. Im brandenburgischen Beeskow, rund 30 Kilometer von der Baustelle entfernt, hat er sein herrschaftliches Anwesen errichtet. Eine Villa, 740 Quadratmeter, für sich und seine Familie und die Unternehmenszentrale, ein repräsentativer Neubau, für sich und seine Geschäfte. „Ich habe mir das alles erarbeitet“, sagt Kurylyszyn und streicht sich durch seinen Vollbart. An seinem linken Handgelenk funkelt eine Rolex.

Es ist ein warmer Juli-Tag. Kurylyszyn trägt hellblaue Jeans, ein weites Hemd und leichte Sportschuhe. Die Zeit, in der er seinen wuchtigen Körper in eine Arbeitskluft gezwängt hat, ist schon länger vorbei. Begonnen hat er vor 17 Jahren. Allein. Nur er und sein Transporter und ein Mini-Bagger. Der Anfang war

zäh. Kurylyszyn hat vor allem Arbeiten erledigt, die sonst kaum jemand machen wollte. Er hat Zaunfundamente gebuddelt, Bahnsteigkanten in Berliner U-Bahnhöfen abgebrochen und Schnee von Sporthallendächern geschoben. „Ich habe auch viel nachts gearbeitet“, erzählt er. Während andere schliefen, hat er mit seinem ersten Lastwagen Straßenkehrer in die Müllverbrennung gefahren. Das Speditionsgeschäft hat er weiter ausgebaut, es ist bis heute ein wichtiges Standbein.

Schutt und Steine hat er zunächst auch nur befördert. Der Einstieg ins Recycling erfolgte 2016, als er in Beeskow das Betriebsgelände eines Bauschutt-Recyclers kaufte. Es war sein erster großer Coup. Allein war Kurylyszyn da schon lange nicht mehr. 2019 zählte sein Unternehmen Kurylyszyn-Bau rund 150 Mitarbeiter. Im selben Jahr wurde er mit dem Zukunftspreis, dem bedeutendsten Wirtschaftspreis im Land Brandenburg, ausgezeichnet. Heute arbeiten mehr als 300 Menschen für ihn.

Ungefähr eine Stunde verweilt Alexander Kurylyszyn auf der staubigen Baustelle in Fürstenwalde. Er plauscht mit seinen Fahrern, die den Schutt abholen, führt ein paar Telefonate, raucht einen zweiten Zigarillo. „Ich will wieder öfter rauskommen“, erzählt er später. Die vergangenen zwei Jahre habe er viel Zeit im Büro verbracht.

Kurylyszyns Büro ist größer als so mancher Konferenzraum und ausgestattet wie eine Hotel-Lobby. Es gibt mehrere Tische, Stühle und Sofas im britischen Chesterfield-Stil, eine Kamin-Ecke und eine mit Rum- und Whisky-Flaschen bestückte Bar. Seine Ehefrau hat alles eingerichtet. Rustikaler Schreibtisch, Kronleuchter, Stehlampen in maritimen Look und Modellsegelschiffe auf den Fensterbänken.

Die Flotte von Alexander Kurylyszyn besteht aus fast 100 LKW und einem Dutzend Abrissbaggern. „Ich liebe Bagger und Maschinen. Container und Lastwagen sind meine Welt“, sagt er. In seinem privaten Fuhrpark befinden sich

auch ein paar ausgefallene Vehikel, darunter ein UAZ, ein russischer Geländewagen aus alten NVA-Beständen. Schon als Jugendlicher hat er ihn im schrottreifen Zustand gekauft und wieder aufgebaut.

Kurylyszyn ist ein Sohn Beeskows. In der rund 8200 Einwohner zählenden Kleinstadt wird er heute auch „Alexander der Große“ genannt. Wie groß sein Ansehen ist, zeigt ein Besuch bei Dieter Siegesmund. Der 71-Jährige, volles graumeliertes Haar und Schnauzbart, ist in Beeskow geboren und wie Kurylyszyn seiner Heimat treu geblieben. „Es mag sicherlich schönere Städte geben, aber es hat sich nach der Wende unheimlich viel verändert, es wurde viel gemacht“, erzählt der gelernte Förster und Holzarbeiter. Er selbst hat unter anderem im hiesigen Spanplattenwerk gearbeitet. Es war lange Zeit nach der Verwaltung der zweitgrößte Arbeitgeber in der Stadt. Mittlerweile hat Kurylyszyn dem Werk diesen Rang abgelassen und anders als die portugiesische Betreiberfirma bezahlt er seine Gewerbesteuer hier. „Beeskow kann froh sein, dass es so jemanden hat“, findet Siegesmund. Der Rentner leitet den Seniorenbeirat der Stadt und das Familienbündnis. Er vernetzt Vereine und sammelt Spenden. Auch bei Kurylyszyn wird er regelmäßig vorstellig. „Wenn ich etwas unterstütze, dann Arbeit für Familien“, soll der beim ersten Mal gesagt haben. Kurylyszyn ist selbst vierfacher Vater.

Es war im Sommer 2021, als das Bild vom Vorzeige-Unternehmer plötzlich und unerwartet Risse bekam: Rund 50 Ermittler des brandenburgischen Landeskriminalamtes rückten am Morgen des 8. Juni zu einer Razzia bei Kurylyszyn ein. Sie durchsuchten die Villa und sein Büro, nahmen auf dem Betriebsgelände in Beeskow Proben vom Recyclingmaterial. Der Verdacht: Kurylyszyn soll Abfälle, darunter Plastikmüll und asbesthaltige Materialien, ohne Genehmigung gelagert haben. „Eine Gefahr für den Boden und das Grundwasser kann nicht ausgeschlossen werden“, warnte die Polizei damals. Außerdem soll es Hinweise auf illegale Abfallexporte nach Polen gegeben haben. „Der Umfang der

Transporte ist nach den bislang durchgeführten Ermittlungen beträchtlich“, hieß es weiter.

Die Sache schien ernst, die erst im Jahr zuvor neu geschaffene Potsdamer Schwerpunktstaatsanwaltschaft für Wirtschafts- und Umweltkriminalität einem großen Müllskandal auf der Spur zu sein.

Das Bundesland Brandenburg ist übersät mit illegalen Abfalllagern. Darunter sind auch die Hinterlassenschaften früherer Abbruchunternehmen. Ist Kurylyszyn der nächste Fall in einer langen Liste?

Polen ist seit ein paar Jahren immer wieder Ziel dubioser Müllexporte aus Deutschland. Bundesumweltministerin Steffi Lemke (Bündnis 90/Die Grünen) hatte vergangenen Sommer angekündigt, dass illegal entsorgte Abfälle zurückgeholt und Täter bestraft werden müssten. Doch bislang ist nicht viel passiert. Polen hat jüngst erst wegen ausbleibender Rückholungen Beschwerde bei der Europäischen Kommission eingereicht. Allerdings geht es dabei vor allem um Kunststoffabfälle. Dass Exporteure aus Deutschland strafrechtlich belangt wurden, ist auch nicht bekannt. Kurylyszyn wäre wohl der erste. Die Strafen, die das Gesetz für illegale Müllexporte vorsieht, reichen von Geldbußen bis zu 15 Jahren Gefängnis.

Am Tag der Razzia sah es so aus, als wenn dem Lebenswerk von Kurylyszyn das gleiche Schicksal droht wie dem Finanzamtsgebäude in Fürstenwalde. Die Villa, die große LKW-Flotte, der gesamte unternehmerische Erfolg - alles erschien plötzlich in einem anderen Licht. Die Ermittlungen sind heute, mehr als zwei Jahre später, noch immer nicht abgeschlossen. Der Verdacht, dass Kurylyszyn in dreckige Deals verwickelt sein könnte, schwebt über ihm wie eine Abrissbirne.

Kurylyszyn hat über seinen Anwalt mittlerweile Akten der Staatsanwaltschaft einsehen können. Es habe bei den Behörden mehrere Beschwerden über ihn gegeben, wie er erzählt. Namen seien geschwärzt gewesen,

er glaube aber zu wissen, wer dahinter steckt: die Konkurrenz. Hört man sich zwischen Frankfurt/Oder und Berlin in der Abriss- und Entsorgungsbranche um, so will sich niemand öffentlich zu Kurylyszyn äußern. Zur Begründung heißt es aus einer Firma: „Wir haben auf Baustellen immer wieder miteinander zu tun.“ Hinter vorgehaltener Hand aber kommt ein Vorwurf wiederholt auf: Kurylyszyn biete Abbruch und Entsorgung zu Dumpingpreisen. „Da fragt man sich schon, wie er das macht“, so die Geschäftsführung eines anderen Unternehmens.

Kurylyszyn bestreitet gar nicht, dass er preiswerter ist als andere. Für den Abriss des alten Finanzamtes in Fürstenwalde habe es 13 Bewerber gegeben. Ursprünglich sollte ein anderes Unternehmen den 800.000 Euro schweren Auftrag ausführen. Da dies jedoch nicht alle erforderlichen Unterlagen vorgelegt habe, habe er schließlich den Zuschlag erhalten. „Mein Vorteil ist die Recyclinganlage“, sagt Kurylyszyn. Während andere Firmen für die Entsorgung von Betonbruch, alten Ziegeln und anderem Bauschutt zahlen müssen, kassiere er Annahmepreise und könne mit dem Verkauf des aufbereiteten Materials weitere Erlöse erzielen. Das heißt: Wenn er eine Straße erneuert, verdient er am Abbruch der alten Fahrbahn, an der Entsorgung des Asphalts und am Einsatz recycelter Baustoffe für die neue Trasse.

Dabei gilt die Vermarktung von Recyclingbaustoffen als schwierig. Immer wieder klagen Unternehmer, dass sie aufbereitetes Material nicht loswerden, weil Bauherren Naturmaterialien und neue Baustoffe vorziehen. Deshalb landet viel Material auf der Deponie. Das sind nicht nur verschwendete Ressourcen, sondern kostet Deponiegebühren. Behördliche Auflagen erschweren zusätzlich das Geschäft.

Doch Kurylyszyns Geschäfte florieren. Seit dem Zukunftspreis hat er weitere Firmen übernommen und den Umsatz mehr als verdoppelt, auf fast 40 Millionen Euro im Jahr 2022. Mittlerweile ist er auch im Hochbau aktiv, baut etwa für zahlungskräftige Kundschaft Häuser am Scharmützelsee. „Beeindruckend“, kommentiert Wolf-Dieter Krüger, Präsident der

Handwerkskammer Frankfurt/Oder, auf Nachfrage unserer Redaktion das rasante Wachstum. Krüger hatte zur Preisverleihung 2019 die Laudatio gehalten und von Kurylyszyn geschwärmt als „Alleinkämpfer, der den Mut und die Vision hatte, ein Unternehmen aufzubauen“. Zu den Vorwürfen gegen den Preisträger möchte er sich wegen der laufenden Ermittlungen heute nicht äußern.

Die Polizei hat Kurylyszyn vergangenen Sommer mit einer zweiten Razzia überrascht und ein weiteres Mal das Abrissgebirge auf seinem Betriebsgelände beprobt. Die knapp 15 Hektar große Fläche im Süden von Beeskow dient Kurylyszyn als Lager und Umschlagplatz. Hier landet alles, was seine Bagger niedermachen, auch die Finanzamt-Trümmer aus Fürstenwalde. Über die Jahre ist eine Mondlandschaft aus Schluchten und bergeweise Abbruchmaterial entstanden. Mittendrin Maschinen wie Brecher und Siebanlagen, Ungetüme aus Stahl, die Schutt zermahlen, ausgehobenen Boden verfeinern, Recyclingbaustoffe produzieren.

Im März 2019 fielen bei einer Routinekontrolle durch das Landesamt für Umwelt (LfU) unerlaubte Ablagerungen auf. Laut amtlicher Schätzung rund 150.000 Tonnen sogenannter mineralischer Abfall, abgekippt und angehäuft auf einer Fläche, die dafür nicht zugelassen war. Das berichtet die Behörde auf Nachfrage. Die Menge ist gewaltig. Zum Vergleich: Auf der Baustelle in Fürstenwalde fallen insgesamt rund 18.000 Tonnen Schutt an. Die illegale Ablagerung umfasste ungefähr das Achtfache. Laut Kurylyszyn soll es sich um Bodenaushub gehandelt haben. Das LfU ordnete die Stilllegung an und forderte den Unternehmer auf, alles zu entsorgen. Doch wohin damit? Nach Polen? Statt aufzuräumen, beantragte er eine Genehmigung für den Betrieb dieses Lagers. Es dauerte eine Weile, doch am 2. Februar 2022 hatte er sie in der Tasche. Sein erster Streich.

Verflorgen scheint auch der Ärger wegen zweier Tagebaulöcher. Sie erstreckten sich auf ein Fünftel des Betriebsgeländes, waren fast drei Meter tief. „Ich will die Löcher zu haben“, hatte sich Kurylyszyn gesagt. Statt Anträge zu

schreiben, schuf er auch hier erst einmal Fakten und kippte die Löcher mit Bauschutt voll. Rund 120.000 Tonnen Material wurde er auf diese Weise los – der zweite Streich. Mögliche zuständige Behörden: LfU und der Landkreis Oder-Spree. Sie schieben sich gegenseitig die Verantwortung zu und lassen unsere Fragen unbeantwortet.

Kurylyszyns dritter Streich war dann wohl einer zu viel. 2019 hatte er für die Massen an Material, die sich auf seinem Betriebsgelände türmten und wohl eher mehr als weniger wurden, einen Vertriebsweg nach Polen aufgetan. Bis April 2021 ging auch alles gut. Dann aber gerieten mehrere LKW auf polnischer Seite in eine Transportkontrolle. Im Nachbarland schaute man nach den schlechten Erfahrungen mit deutschem Müll nun genauer hin und glaubte im Material von Kurylyszyn asbesthaltige Abfälle entdeckt zu haben. Davon ging wohl auch die Potsdamer Staatsanwaltschaft aus, als sie im Sommer 2021 das LKA bei Kurylyszyn einrücken ließ. Mittlerweile rudert Polens nationale Umweltbehörde GIOS jedoch zurück: „Die Abfälle wurden untersucht. Asbest wurde nicht nachgewiesen“, räumt die Behörde auf Nachfrage unserer Redaktion ein. Damit ist das Thema aber nicht vom Tisch. Laut GIOS hat Kurylyszyn rund 110.000 Tonnen Material zu mehr als 30 Orten in Polen verfrachtet. „Die Transporte erfolgten ohne ordnungsgemäße Kennzeichnung der Fahrzeuge und ohne die erforderlichen Dokumente“, so der Vorwurf.

Fraglich ist, was mit der exportierten Fracht passiert ist. Błaczej Wołujewicz, ein Pole von Anfang 40, sagt, dass er es erklären könne. Wołujewicz war erst Geschäftspartner von Kurylyszyn, mittlerweile ist er bei ihm angestellt. Es ist ein wolkenverhangener Tag im Mai. Wołujewicz trägt schwarze Jeans, gelbes Polo-Shirt und darüber eine braune Lederjacke. Er steht in einer Straße im polnischen Grenzort Słubice und zeigt auf eine Baustelle mit Mehrfamilienhäusern. Im Untergrund sei Material von Kurylyszyn eingesetzt worden, erzählt er. Auch beim Bau von Stockcar-Pisten, Waldwegen und einem Damm an der Oder seien dessen Recyclingstoffe zum Einsatz gekommen. „Kein

Asbest“, beteuert Wołujewicz, der die Kontakte zu den Abnehmern in Polen hergestellt hat. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft richten sich auch gegen ihn.

Alexander Kurylyszyn weist den Vorwurf illegaler Müllexporte zurück. Er sagt, es handle sich bei den ausgeführten Recycling-Baustoffen um Produkte, die frei gehandelt werden dürfen, nicht um Abfälle. Die Behörden in Deutschland und Polen sehen das anders. Sie sagen, dass er die Ausfuhren hätte genehmigen lassen müssen, dazu gehören Analysen des Materials und festgelegte Transportrouten. Zu oft schon haben Schwarze Schafe ihre Ladungen als etwas ausgegeben, was sie nicht sind und an Orte verfrachtet, wo sie nicht hingehören, etwa Plastikmüll unter dem Vorwand der Verwertung auf illegale Deponien. Daher droht Kurylyszyn nach wie vor Ungemach. Allerdings haben alle Vorwürfe mittlerweile an Brisanz verloren. Auch die Proben, die wiederholt auf dem Betriebsgelände in Beeskow genommen wurden, fielen negativ aus. Das verriet die Potsdamer Staatsanwaltschaft auf unsere Anfrage. Nach dem ganzen Aufwand muss das für die Ermittler ein ernüchterndes Zwischenergebnis sein. Alexander Kurylyszyn glaubt, dass sein Fall in der Prioritätenliste der Staatsanwaltschaft inzwischen weit nach unten gerutscht ist. Aus Potsdam heißt es im Juli dieses Jahres: „Die Ermittlungen dauern aufgrund des komplexen, grenzüberschreitenden Sachverhalts an.“

Während sich das Verfahren in die Länge zieht, plant Kurylyszyn den nächsten Coup. Seit kurzem ist er Miteigentümer einer polnischen Firma, die in einem Vorort von Słubice eine Kiesgrube betreibt. Sie ist nahezu vollständig ausgebeutet und darf wieder befüllt werden. Die Füllstoffe sollen größtenteils von Kurylyszyn selbst kommen. Die Grube bietet Platz für mehr als zwei Millionen Tonnen Abrissmaterial. Dieses Mal hat er für den Export Anträge in Deutschland und Polen eingereicht. Es ist eine Geduldsprobe. „Ich warte seit einem Jahr auf die Genehmigung“, so Kurylyszyn. Die deutsche Seite habe vor wenigen Wochen das Vorhaben nach einigem Hin und Her abgesehnet. Die polnische Behörde aber



REPORTER:INNEN
forum

stelle sich bislang quer. Kurylyszyn lästert: „Da will man ganz legal Geschäfte machen, darf es aber nicht.“

<https://www.berliner-zeitung.de/mensch-metropole/villa-rolex-und-sehr-viel-bauschutt-die-welt-des-abriss-koenigs-von-brandenburg-li.384739>